

Geist von einst und jetzt

Autor(en): **Oser, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heit einen im Wald absichtlich verborgenen und mit Blättern umhüllten Teilnehmer dieses Vergnügens suchen, der einen Bären darstellen soll, worauf sie ihn im Triumph ins Dorf führen. Das Vergnügen endet gewöhnlich damit, daß man dem armen Opfer eine mächtige Duschke unter der Dorfpumpe verabfolgt, worauf der Delinquent ein reichliches Trinkgeld mit dem witzigen Rat erhält, sich dafür eine ähnliche innere Duschke zu verschaffen.

In Thüringen gehört zu den beliebtesten Volksvergünungen während der Pfingstfeiertage das Zer schlagen von Tontöpfen durch Mädchen, deren Augen verbunden sind, wobei die Siegerin einen traditionellen lebenden Hahn in einem Käfig erhält.

Unter den slavischen Völkern verdient die zu Pfingsten bei den Slowaken veranstaltete „Königsfahrt“ einige Erwähnung. Der „König“ ist gewöhnlich ein ungefähr zehn Jahre alter, hübscher und aus unbekannten Gründen als Mädchen verkleideter Knabe, der aus Gründen der Unterschiedlichkeit auf einem weißen Pferde, von einer schmutzigen Gefolgschaft zu Pferde begleitet, reitet. Diese ganze Kavalkade saust im Galopp mit Musik und heiterer Stimmung in benachbarte Dörfer, hält sich überall unterwegs auf, um Lebensmittelgaben zu sammeln, die später die Teilnehmer des Vergnügens im Hause der Eltern des „Königs“ oder in einer Dorfschenke verzehren.

Zu den eigentlichen Seltsamkeiten unter den Volksitten während der Pfingstfeiertage gehört aber die in ihrer Art einzige „Spring-Prozession“ von Echternach im Staate Luxemburg. An ihr nehmen ungefähr 10.000 tanzende Teilnehmer und ungefähr mindestens zweimal soviel Zuschauer teil. Nach der Predigt formiert sich die riesige Prozession außerhalb des Städtchens und gelangt allmählich in die Stadt. Eröffnet wird sie von der Geistlichkeit bei zahlreicher Teilnahme kirchlicher Würdenträger, Mönche und Nonnen. Erst hinter ihnen folgt die eigentliche „Spring-Prozession“, die sich in verschiedenen, von Musik angeführten Reihen, formiert, die im Takt der Musik springen, wobei sie jedesmal fünf Schritte vor und drei Schritte rückwärts tun. So vergehen 1½ Stunden bis die ersten Reihen der Prozession bei der Statue des heiligen Willibrod anlangen, die das eigentliche Ziel dieser aufreibenden Pilgerfahrt ist. Da sich die Statue auf einer Erhebung vor dem Kirchlein, die diesem Patron geweiht ist, befindet, und zu ihr 69 steile Stufen führen, bildet den Kulminationspunkt dieser originellen Feier das sprunghafte Hinauftreten über alle zu der Statue führenden Stufen. Nach beendeter Prozession legen sich die ermüdeten Massen der Teilnehmer auf die die Kirche umgebenden Wiesen. Nach einer kurzen Rast beginnt ein von Trinkgelagen variiertes Vergnügen, zumal sich gleichzeitig in der Umgebung der Kirche der jährliche, städtische Jahrmarkt abspielt.

Dr. M. L. K.

Geist von einst und jetzt.

Ein Pfingstgedicht von E. Djer.

Ein himmlisch' Wunder einst geschah.
Noch eben hatten sie ihr Leid gestammelt
Um ihres Meisters Golgatha.
Da floß auf jene Einmut, dort versammelt,
Der Geist von oben. Licht und Kraft
Ward ihnen reich beschied. Gehoben
Und mutig traten sie die Wanderschaft
Des Meisters an, ihn predigend zu loben.
Das war der Geist von einst. Er hebt
Wohl heute noch durch ungezählte Seelen.
Und wer ihn birgt, bleibt froh und lebt,
Des starken Glaubens Schild wird ihm nicht fehlen.

Doch... wie ein Wurm die Frucht zerseht,
So wühlt das Böse sich in tausend Herzen.
Ein Sturm den guten Geist zerseht
Und un're Menschheit seufzt in Schmach und Schmerzen.

Des Friedens lacht man und verhöhnt
Den Willen, Einmut in der Welt zu stiften,
Und was ein Mühlen neu versöhnt,
Das sucht man zu entzweien, zu vergiften.

Wohl schwingt der Frühling durch das Land
Und zaubrisch schön erstahlen uns die Weiten.
Doch schwelt manch' ungelöschter Brand,
Loh't, neuentsacht von dem Fanal der Zeiten.
Der Geist von jetzt! Wer läutert ihn?
Wer ist der Menschheit heißerhoffter Retter?
Wer heißt das Grau von dannen ziehn?
Wer bannt des Unheils schwere, dunkle Wetter?

Der du die Welt so schön gemacht,
O Schöpfer, schenke uns den Geist des Guten
Und lasse nicht verzerrt, verlacht
Den Völkerfrieden ungeheilt verbluten!
Sende dein heilig' Wollen aus,
In Brudersinn sich treu die Hand zu reichen.
Aufrichte über Sturm und Graus
Des heil'gen Kreuzes Allversöhnungszeichen!
Lasse aus unserm Heimatland
In alle Welt sein liches Banner wehen
Und über Angst und Not und Brand
Der Erde lasse Pfingsten neu erstehen!

Frühling.

Endlich hält der schöne, stolze Ritter Lenz sein Turnei.
Sein weiter, lichter Burghof ist der junggrüne Buchenwald.
Die Wälle darum her sind die schwellenden Matten und die
herbbräunten Aeder, Wehrgänge und Mauern die Hänge
und Vorberge. Dahinter das schimmernde Märchenloß
der Schneefönlige.

Auf den Baumbalkonen rings sitzen Edle und Volk:
girrende Wildtauben, schwachende Elstern und Häher, ner-
vöse Meisen, plaudernde Stare, das Bagenvölkchen, die
schwarzfradigen Amseln und dann der schimpfende, gröh-
lende Plebs der Krähen, Dohlen und Spaken. Fürwahr,
eine buntschwedige Gesellschaft!

Blau über dem Ritter Mai bauscht sich sein hohes
Zelt: der Himmel. Flink und sehnig sein Roß: der Wind.
Sein Turniergegner ist der borstige April, auf triefender
Mähre. Schon liegen diese im Sand, sich überschlagend,
besiegt. Und ein Jubeln schwillt von den Balkonen, ein
Lachen jauchzt, Edle und Volk nicken und rufen dem Ritter
Mai Beifall. Nun können sie sich austollen bis in alle
Nacht hinein. Drüben, vom Weiher her, tönt schon das
viestimmige Festtändchen des Fröschenchors. Frühling!

Und was für ein Zauberer er doch ist, der Ritter Mai.
— Unserer alten Rake ist die Wonne in den Belz gefahren.
Sie wähnt sich noch jung, eilt über den Weg ins nahe
Promenadenwäldchen, weiß sie doch, daß von den Nachbar-
gärten her allnächstlich ein schwarzer und ein rotgelber Rater
auf dem Auslug nach einem Liebchen sind und auf Aben-
teuer auswollen. Aber, ach, diese vermeintlichen Liebhaber
wissen irgendwo ein schlantes Rakenjüngferlein, schneeweiß
und bis über die Ohren verhext, sodaß die Werbelieder
unserer guten Rake bei den Raterherren nicht mehr verfassen
und sie, die Verschmähte, verbittert davonschleicht und in
ihrem Korb im Keller sich in entschwundene Jugendträume
hineinschnurrt.

Dort pfeift der Mond ausgerechnet auf eine grau-
braune, dicke Kröte, die über die Wegfurchen kriecht und,
von der warmen Maiennacht aus ihrem feuchten Erdschlupf
gelockt, im Grase einen jungen Kröterich weiß, der sie er-
wartet. Die Kröte wird mit einemal beweglicher, ihr
Wadeln kriegt einen eleganten Anstrich, sie zieht mit brei-
tem Maul den Lenzduft ein, kurz, ihr ist einfach verflist
warm und wohlzig zu Mute geworden, der sonst kühlen,
garstigen Frühling!